

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885**

197 (21.8.1885)

Ludwig Graf Rüdiger von Collenberg-Bödingheim,

aus einem alten, bis 1806 zur Reichsritterschaft in Franken gehörigen freiherrlichen Geschlechte stammend, am 20. Juni 1799 geboren, erhielt seine erste Ausbildung im väterlichen Hause, besuchte 1815-1818 das Gymnasium in Nürnberg, das damals unter der Leitung des Philosophen Geel eines hervorragenden Rufes genoss, und hierauf die Universitäten Heidelberg und Göttingen, 1824 trat er als Accessit in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wurde 1826 der Gesandtschaft am Bundestage beigegeben und 1827 zum Legationssekretär befördert. 1830 zum Kammerherrn ernannt und zum Abgeordneten des grundherrlichen Adels erwählt, nahm er von 1831-1837 an den Verhandlungen der ersten Kammer Theil. Im Mai 1832 zu der kombinierten Gesandtschaft an den Höfen von München und Stuttgart versetzt, wurde er im Januar 1833 als interimistischer Geschäftsträger nach Stuttgart gesendet; nach dem bald darauf erfolgten Ableben des Gesandten wurde er zugleich mit der Geschäftsführung am königlich bayerischen Hofe betraut und zum Legationsrath ernannt. In dieser Stellung führte er zu voller Zufriedenheit auf der Konferenz zu München (November 1834) die Verhandlungen mit den zu einem Handelsverein verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Württemberg, welche der beabsichtigte Beitritt Badens zum deutschen Zollverein notwendig machte. In demselben Jahre wurde Rüdiger als definitiv Geschäftsträger in Stuttgart beurlaubt, 1838 zum Geheimen Legationsrath und Ministerreferenten am königl. württembergischen Hofe und bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft ernannt und im März 1843 in gleicher Eigenschaft nach München versetzt. Unmittelbar vor seinem Abgang nach München gelang es ihm, unterstützt durch direktes Eingreifen des ihm gewogenen Königs Wilhelm, einen umfassenden Gebietsaustausch-Vertrag mit Württemberg abzuschließen, wodurch den seit dem Anfang des Jahrhunderts zwischen Württemberg und Baden über Enzklingen und Rindominsort geführten Streitigkeiten, zu deren Beseitigung seit 1812 mehrfach vergeblich unterhandelt worden war, endlich ein Ziel gesetzt wurde. Als die Ereignisse von 1848 in Baden die Aufhebung sämtlicher Gesandtschaften brachten, wurde auch Rüdiger im Oktober jenes Jahres in den Ruhestand versetzt, aber zwei Jahre darauf im Oktober 1850 zum Staatsminister des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Die Aufgabe, die ihm mit dem vollsten Vertrauen gestellt wurde, war keine leichte. Nach Niederwerfung der Revolution und Wiederherstellung der Ordnung zielten zu deren Aufrechterhaltung zahlreiche preussische Truppen das Land besetzt, während der neugebildete Theil des badischen Armee-Corps in preussische Garnisonen verlegt worden war. Die bedeutenden Kosten der preussischen Besetzung und der Mobilmachung derselben waren für das Land, das während der Jahre 1848 und 1849 ohnehin viel gelitten hatte, eine drückende Last; von den Städten war längst eine Milderung verlangt. Deutschland war in zwei Lager getrennt: auf der einen Seite Preußen mit den in der „Union“ vereinigten kleineren Staaten, auf der anderen Oesterreich mit den übrigen Königreichen, den beiden Hessen und Mecklenburg, wieder in der Bundesversammlung vereint. Baden gehörte zu der allerdings schon in der Auflösung begriffenen norddeutschen Union, von deren Gebiet es getrennt war. Der neue Minister war nun vor allem bestrbt, neben Wahrung der freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen die sehr getrübt zu Oesterreich und dessen Verbündeten wieder in gleicher Weise freundschaftlich zu gestalten, während inzwischen die immer feindlicher hervortretende Stellung der beiden Staatengruppen und die Mobilmachung in Preußen letzteres nöthigte, seine Truppen plötzlich aus Baden zurückzuziehen. Ein gleich darauf von Oesterreich dem Großherzog gemachtes Anerbieten, zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Bedarf österreichische Truppen nach Baden zu senden, das vielfach Anlaß fand, wurde auf Rüdiger's Antrag, im Vertrauen auf den wieder erwachten guten Geist im Volke und die trefflich organisirten badischen Truppen, dankend abgelehnt, wie er auch

der von jener Seite ergangenen Aufforderung zum Eintritt in die Bundesversammlung mit der Bemerkung bezeugte, daß, so lange Preußen sich fern halte, und die feindliche Stellung der im Bunde wieder vereinigten Staaten gegen dasselbe andauere, Baden nicht in der Lage sei, jener Aufforderung Folge zu leisten. Zugleich erlangte er die allseitige Rückmeldung der nach Preußen verlegten Truppen und eine Ermäßigung der von Preußen beanspruchten Kostenanschläge. — Der in Berlin stattgehabte Ministerwechsel, das von Preußen selbst erklärte Aufheben der Union und die Verständigung mit Oesterreich zu Olmütz führten zu den von sämtlichen deutschen Regierungen beschickten, am 23. Dezember 1850 zu Dresden eröffneten Ministerkonferenzen zur Herbeiführung einer Neugestaltung des Deutschen Bundes. Für den badischen Minister galt es hier vor allem, dem von den wichtigsten Stimmen ausgegangenen Entwurf einer Zusammensetzung der obersten Bundesgewalt entgegen zu treten, insofern dieser Baden, abweichend von seiner früheren Stellung, eine höchst untergeordnete zugewiesen hatte. Auch hier gelang es Rüdiger, diese Gefahr zu beseitigen, und als endlich Preußen selbst die Reaktivierung der früheren Bundesversammlung für notwendig erklärte, um dort die angebotenen Verbesserungen weiter zu betreiben und zu beschließen, trat auch Baden wieder in seiner althergebrachten Stellung in dieselbe ein. — Die Krankheit, von welcher Großherzog Leopold im Dezember 1851 befallen wurde, die bald einen ersten Charakter annahm, machte, bei dem unheilbaren Leiden des Thronfolgers, die baldige Ordnung der Regierungsnachfolge auf fester Grundlage notwendig. Ueber Hausgesetze noch die Verfassung hatten den vorliegenden Fall vorgelesen und die Herbeiführung einer Entscheidung des Großherzogs war bei dessen Krankheit nicht thunlich. Die Lösung dieser Aufgabe fiel dem Hausminister zu und fand, unterstützt durch das unbedingte Vertrauen, mit dem ihm Prinz Friedrich entgegenkam, ihren Ausdruck in dem Patent vom 24. April 1852. — Als die Frage der Wiedererneuerung des aufgelösten Zollvereins die Gemüther lebhaft erregte, sprach sich Rüdiger entschieden für eine Erneuerung des Zollvereins aus, jedoch nur unter der Voraussetzung einer wesentlichen Erleichterung der Verkehrsbeziehungen zu Oesterreich, und fand hier die volle Unterstützung seines Kollegen im Finanzministerium. Von der Ansicht durchdrungen, daß in allen Fragen gemeinsamer politischen oder materiellen Interessen der süddeutschen Staaten ein übereinstimmendes Zusammenwirken erstrebt werden müsse, trat er 1852 mit den Ministern dieser Staaten in den Konferenzen zu Darmstadt, Stuttgart und München zusammen, an denen auch Königreich Sachsen und Kurhessen theilnahmen, und war eifrig bemüht, in dem angeedeuteten Sinne zu wirken. — In dem mit dem Erzbischöflichen Stuhle zu Freiburg ausgebrochenen Konflikt rief er zunächst zum Festhalten an dem von dem Erzbischof selbst ausdrücklich anerkannten bestehenden Zustand, während er zugleich eine freundliche Verständigung über thunliche Änderungen anzubahnen suchte. Da alle Bemühungen an der gleichbleibenden Erklärung des Erzbischofs scheiterten, daß er selbst gar nichts thun könne, sich aber allem fügen werde, was der Papst bestimme, so wurde, auf den Antrag des Ministers, im März 1854 der Graf von Leiningen-Billstheim in außerordentlicher Mission nach Rom gesendet, um nöthwendige Aufklärungen zu ertheilen, einen Modus vivendi herbeizuführen und weitere Verhandlungen anzubahnen, mit deren Führung sodann Staatsrath Brunner betraut wurde. Die weitere Leitung dieser Verhandlungen mußte Rüdiger seinem Nachfolger überlassen, der sie, in veränderter Richtung, zu einem Abschlusse brachte, welcher die Zustimmung der Stände nicht erhielt. — Mit besonderem Interesse widmete sich Rüdiger der Leitung des seinem Ministerium untergeordneten Post- und Eisenbahn-Wesens. Durch persönliche Eingreifen, wobei ihm die nähere Bekanntschaft mit den hervorragenden Männern der Schweiz aus seiner früheren dienstlichen Stellung daselbst sehr zu statten kam, gelang es Rüdiger, den Widerstand der Regierung von Basel-Stadt gegen die Weiterführung der badischen Rheintal-Bahn zu beseitigen, und es wurde hierauf die Strecke Solingen-Basel am 19. Februar 1855, und die weitere bis Säckingen am 2. Februar 1856 eröffnet. Aus Anlaß dieses Neubaus wurde auch

der Umbau des badischen Schienengeleises nöthig und ohne Unterbrechung des Betriebes in der kurzen Zeit vom Mai 1854 bis April 1855 vollständig durchgeführt. Die Ueberzeugung, daß Baden ohne wesentliche Gefährdung seiner wichtigsten Interessen der durch den ganzen Continent gehenden Bewegung auf dem Gebiete des Eisenbahn-Baus nicht fernbleiben dürfe, veranlaßte Rüdiger zu dem Antrage einer Vervollständigung des badischen Schienennetzes in dreifacher Richtung: durch Weiterführung der bestehenden Bahn bis Konstanz, durch den Bau einer Bahn von Offenburg durch das Kinzigthal und den Schwarzwald nach dem Bodensee und endlich durch eine direkte Bahn zwischen Mannheim und Witzsburg, an welche Hauptlinien sich später, je nach Bedürfnis, kleinere Verbindungsbahnen anschließen sollten. In ausführlichem Vortrage auf dem Landtag 1855 begründet und von den Ständen im Allgemeinen aufgegeben, wurden alsbald die notwendigen technischen Untersuchungen zur Feststellung der Zugrichtungen für die drei Linien angeordnet. Die weitere Ausführung mußte Rüdiger Anderen überlassen. — Im Mai 1856 trat er aus dem Ministerium, wurde zum Gesandten am kais. königl. österreichischen Hofe ernannt und im Sommer 1861 in den Ruhestand versetzt. Seitdem wohnte Rüdiger in Bödingheim, voll lebhafter Theilnahme an den Interessen des Kreises, die er als Präsident der Kreisversammlung seit deren Bestehen befehligte, und vielfach verdient als langjähriger Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins und der landwirthschaftlichen Schule zu Buchen, wofür ihm noch 1869 die goldene Medaille verliehen wurde. Eine besonders ehrenvolle Auszeichnung wurde dem bewährten Staatsmann noch im hohen Alter seitens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs zu Theil, Höchstwelcher am 24. April 1877, bei Gelegenheit des 25jährigen Regierungsjubiläums, dem Staatsminister a. D. Ludwig Freiherrn Rüdiger von Collenberg-Bödingheim für sich und seine ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts den erbliehen Grafentitel des Großherzogthums zu verleihen geruhte. Der Greis, unermüdet thätig in der Verwaltung seiner Familiengüter, eifrig mit historischen Studien beschäftigt, erhielt sich seine körperliche und geistige Rüstigkeit bis wenige Monate vor seinem Tode, der, wie schon in Nr. 194 der „Karls. Ztg.“ erwähnt, am 14. August erfolgte.

In der Reihe ausgezeichneter Männer, welche sich durch Treue gegen Fürst und Vaterland, eifrige Pflichterfüllung und erfolgreiche Amtstätigkeit in unserem badischen Lande hervorthaten, wird allezeit auch der Name des Grafen Ludwig Rüdiger ehrenvoll genannt und dem Andenken der kommenden Geschlechter überliefert werden.

Verchiedenes.

— (Der Rheinfluss bei Schaffhausen) wird jetzt der „Konst. Ztg.“ zufolge tagtäglich elektrisch beleuchtet. In der Regel kurz vor 10 Uhr, ohne Rücksichtnahme auf die Witterung, steigt im Hotel Schweizerhof als Signal für den Dirigenten der elektrischen Leitung eine Rakete auf. Die Erwiderung dieses Signals erfolgt sofort vom Schlosse Lauffen in Gestalt eines feurigen Geschosses. Dann nochmals ein Feuerstrahl vom Hotel Schweizerhof und die elektrischen Drähte beginnen ihre Thätigkeit, indem sie zunächst eine Anzahl von Raketen entzünden, die, verstreut auf den Felten mitten im Rheinfluss, auf beiden Seiten desselben und beim Schlosse Lauffen ihrer Entladung harren. Unmittelbar nach diesem Bombardement beginnt die Beleuchtung des Rheinflusses. Der elektrische Strom entzündet auf einen Schlag etwa 12 schlummernde Farbenfeuer und das Auge des staunenden Zuschauers wird durch deren stets wechselnde Farbenpracht etwa 2 Minuten lang in Bewunderung und in Entzücken versetzt. Kann das diese Feuer fast gemeinsam erlöschende, so steht auch schon unphlogisch das Schloß Lauffen auf der Spitze des Berges taghell erleuchtet und es wechselt das Farbenpiel ähnlich wie bei der Beleuchtung des tobenen Wasserfalls, bis zuletzt das Schloß in einem durchdringenden feurigen Roth erglänzt. Damit schließt das Schauspiel, das immerhin 10 Minuten hindurch allgemeines Staunen und Bewunderung erweckt.

Ein Opfer. Nachdruck verboten. Roman von Ernst Hallberg. (Fortsetzung.)

Der Bankier räusperte sich schweigend, nach einer Weile sagte er: „Ich wußte nicht, daß Sie sich für Herbach so besonders interessiren.“ Eduard erhobte zornig, als sein Freund auf das eine Wort solchen Nachdruck legte, und rief: „Sie verwechseln diesmal die einfache Menschlichkeit mit einem tieferen Interesse, übrigens würde ich nur wissen, wer jenen Mann damals gefandt hat. Ständen Sie wirklich nicht mit dahinter?“ „Ich versichere Sie, daß ich bis vor zehn Minuten keine Ahnung von allem gehabt habe. Würden Sie ihn wiedererkennen?“ „Unter Tausenden!“ war Eduards schnelle Antwort. — Der Bankier dachte einige Augenblicke nach. „Sie wollen das Geld Fräulein Herbach zurückschicken?“ fragte er dann. „Selbstverständlich!“ „Nun, das kann Ihnen nicht schwer werden, da Sie ihre Adresse kennen.“ „Ich möchte“, begann Eduard fast zögernd, „die Sache lieber persönlich abmachen; es wird das einfachste sein, mit Fräulein Herbach zu sprechen, was meinen Sie, Scherer, scheint es Ihnen nicht auch so am einfachsten?“ „Um; ja!“ meinte der Bankier, „und ich werde Sie begleiten!“ „Das ist kaum nöthig, lieber Freund, es liegt nicht die geringste Nothwendigkeit vor, daß Sie bei dieser kalten Witterung eine so anstrengende Reise unternehmen, ich werde die Sache hoffentlich auflösen.“ „Das heißt zu deutsch: Hole Sie der Teufel, Scherer,“ lachte der Direktor. „Freilich, für Ihre Angelegenheiten ist es nicht gerade notwendig, daß ich mitgehe, davon bin ich überzeugt, aber für die meinigen; denn ich muß Fräulein Eva auch sprechen.“ „Dann wird es mir natürlich sehr lieb sein, wenn wir die Reise miteinander machen,“ sagte Eduard, „ich muß mich nur wundern, wie sehr Sie sich für Herbachs interessiren. — Ich glaube doch,

Sie wissen mehr von der ganzen Angelegenheit, wie Sie sagen wollen, Scherer.“ „Fangen Sie nicht an, argwöhnisch zu werden, sonst muß ich Ihnen sagen, daß Sie lange nicht mehr der Eihoff von früher sind. Ich möchte, gerade wie Sie, klar in dieser Sache sehen, das ist alles und wahrhaftig kein Grund zum Mißtrauen.“ Einige Tage später sah Eva abnunglos bei ihrer Arbeit, als ihr zwei Herren gemeldet wurden, der Bankier und Herr von Eihoff. Was konnten sie wollen, so hoch oben in ihrer einfachen Wohnstube, und wie kam Eduard so bald nach dem Bruch mit Willy wieder nach Berlin zurück. Das Herz zog sich ihr zusammen in bangen Ahnung. Wollte sie ihr neuen Kummer bringen, nachdem der alte geschwunden? Sie legte einen Augenblick die Hand über die Augen, denn die Erinnerung kam ihr an die Tage, wo sie den beiden zum letztenmal gegenübergestanden und wieder wie damals ging sie, mit einem flüchtigen Blick in den Spiegel, um die beiden Herren zu begrüßen. Niemals war Eduard ihre Einfachheit in der Kleidung so schmerzlich aufgefallen, wie in diesem Augenblicke, niemals so ihre Blässe, der sanfte, schwermüthige Ausdruck ihres jungen Gesichtes als jetzt in dem kalten, niedrigen Zimmer, in dem sie Jahre ihres Lebens zugebracht hatte. Er sah sie traurig an und fragte sich, ob jene Schuld, der alte Kummer und ihres Vaters Krankheit wirklich ausreichend hatten, um so sehr jeden Hauch von Jugend und Frohsinn bei ihr zu verwischen, und klagte sich hart an, daß er bisher so blind gewesen war. Hatte er wirklich nicht die Magerkeit ihrer Wangen, die Durchsichtigkeit ihrer Hände gesehen? Hatte sie so entsetzlich gearbeitet, ihre Gesundheit untergraben, um ihm das Geld zurückzugeben? Unwillkürlich flogen dabei seine Gedanken zu Willy zurück; so schön sie war, ihr schickte dabei dasjenige, was Eva in so hohem Maße besaß, ein wahrhaftig aufrichtiges, liebendes Herz! Zum erstenmal in seinem Leben wurde Eduard das Sprechen schwer, und da er sah, daß auch der Direktor mitleidige, bedauernde Blicke auf das Mädchen heftete, fühlte er sich so schuldbehaftet, daß er die Augen zu Boden senkte.

Endlich sagte er: „Fräulein Herbach, ich habe über den Empfang eines Briefes von Ihnen zu quittiren.“ Eva's Gesicht röthete sich mit all dem Glanz der alten Zeiten, dann sagte sie: „Ja!“ „Ich hatte gehofft,“ begann Eduard zögernd, „Sie würden nicht so stolz sein, eine kleine Gefälligkeit von mir anzunehmen, in Erinnerung an Tage, wo wir einst so gute Freunde gewesen sind, und in Rücksicht dessen, was später zwischen uns vorgefallen. Ich bin indessen in meinen Hoffnungen getäuscht worden und heute zu Ihnen gekommen, um Ihnen mein aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie sich so unnützlich abgemüht und abgequält haben; um Ihnen ferner das Geld wiederzugeben, das —“ „Nein,“ unterbrach ihn Eva heftig, „das darf nicht geschehen, und bitte, machen Sie mir nicht den Kummer, noch weiter von der ganzen Sache zu sprechen. — Nicht aus Stolz,“ fügte sie hinzu, während ihr Thränen in die Augen traten, „richte ich diese Bitte an Sie, sondern weil ich es fühle, daß es recht ist, daß Sie das Geld zurückhalten. Die Güte, die Sie uns damals bewiesen, hat meinen Vater und mich zu Ihren ewigen Schuldnern gemacht.“ „Es war keine zusammenhängende Red, aber ihre Zuhörer verstanden sie wohl, und der Direktor, der aufstanden und an's Fenster getreten war, um Eduard und Eva allein mit einander sprechen zu lassen, beobachtete beide mit nicht geringem Interesse und großer Reue.“ „Sie verstehen mich falsch,“ sagte er, als sie schwieg. „Ich muß annehmen, und sehe es aus ihrem Brief, daß Sie nicht wissen, daß mir die ganze Summe ein Jahr nachdem Sie Deyen verließen zurückbezahlt worden ist.“ „Als Eduard damals Eva's Brief erhielt, sah er nicht den Irrthum aus, als sie bei dieser Nachricht; sie war so erstaunt, daß sie zuerst gar nicht sprechen konnte.“ „Ja das wahr?“ fragte sie endlich, als sie sah, daß er einen Papierschrein nach dem andern auf den Tisch legte. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Wien, 19. Aug. Weizen loco hiesiger 17.—, loco fremder 17.20, per Novbr. 16.60, per März 17.20. Roggen loco hiesiger 14.20, per Novbr. 14.40, per März 15.—. Rüböl loco mit Faß 25.50, per Oktober 25.30. Hafer loco hiesiger 14.—.

7.28 B., per Frühjahr 7.91 G., 7.93 B. Hafer per Herbst 6.39 G., 6.41 B., Mais per Mai-Juni 5.97 G., 5.99 B. Kohlraps per August-September 11 a 11 1/2. Wetter: trübe.

Nov.-Febr. 22.30. Still. — Roggen per Aug. 14.70, per Sept. 14.70, per Sept.-Dez. 15.—, per Nov.-Febr. 15.—. — Tala, disponibel 66.—. — Wetter: bedekt.

Frankfurter Kurse vom 19. August 1885.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and various bank notes.

Preise der Woche vom 9. bis 16. August 1885. (Mitgeteilt vom Statistischen Bureau.)

Table showing weekly prices for various commodities like wheat, rye, and oil, categorized by location and quantity.

ausgeschlossen ist. Radolfzell, den 13. August 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Seit.

D. 702. Nr. 8243. Preisach. Unter Ord. 3. 163 des Firmenregisters wurde heute eingetragen: Firma Aloys Friederich in Sasbach. Inhaber der Firma ist der ledige Kaufmann Aloys Friederich von Sasbach. Preisach, den 14. August 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Ganten.

Zwangsvollstreckung. R. 307.1. Pforzheim. Anfindung.

In Folge richterlicher Verfügung werden den Ludwig nachverkauften Liegenschaften am Samstag den 19. Septbr. d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause zu Pforzheim öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzwertpreis oder mehr geboten wird. Beschreibung der Liegenschaften. Plan 28, Nr. 1444 a. 6 Ar 65 Meter Hofraube und Gartenland mit einem 2Häufigen Wohnhause an der Jahnstraße zu Pforzheim, neben dem Wegelgraben und Friedolin Emmerich, tarirt zu 65000 Pforzheim, den 14. August 1885. Der Vollstreckungsbeamte: Bucherer, Gerichtsnotar.

Bürgerliche Rechtspflege. Desentliche Zustellung.

N. 713.2. Nr. 4601. Waldshut. Die Ehefrau des Webers Leopold Beck, Maria Agatha, geb. Guldenschub von Uehlingen, zur Zeit in Hügelsheim, vertreten durch Rechtsanwalt Warnkönig in Waldshut, klagt gegen ihren Ehemann, unbekanntem Aufenthaltsort, wegen grober Verunehrung und Verschöllenheit, mit dem Antrage, die zwischen den Parteien im Jahre 1867 geschlossene Ehe für geschieden zu erklären, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die I. Civilkammer des Gr. Landgerichts zu Waldshut auf Donnerstag den 3. Dezember 1885, Vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. Waldshut, den 16. August 1885. G. Knecht, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Landgerichts.

Entmündigung. N. 718. Nr. 7989. Trüben. Die zur Zeit 30 Jahre alte ledige Strohhackerin Ottilia Rohrer von Schönwald wurde mit diesem Beschlusse vom 11. Juli 1885, Nr. 7203, wegen bleibenden Zustandes von Gemüthschwäche im Sinne des R. N. S. 489 entmündigt und für sie unterm Hüterin Konstantin Dold, Ubrrenmacher von Schönwald, als Vormund ernannt. Trüben, den 3. August 1885. Großh. bad. Amtsgericht. G. Müller, Erbverwalter.

Erbinweisung. N. 716. Nr. 6291. Staufen. Nachdem auf die diesseitige Aufforderung vom 18. Juni l. J., Nr. 4752, innerhalb der anberaumten Frist keine Einsprüche erhoben wurde, wird Bernhard Treischer Witwe, Maria, geb. Treischer in Rorlingen, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen. Staufen, den 18. August 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Die Ueber einstimmung mit der Urchrift beurlundet Der Gerichtsschreiber: Dufner. Erbverladung. N. 260.2. Mosbach. An den Nachlass des am 13. Juli 1885 in Mosbach verstorbenen Billausgebers Franz Anton Röhrner ist in Folge Bestimmung des Erblassers Christian Joseph Wolf, natürlicher Sohn der Ehefrau des Erblassers, dessen Aufenthaltsort in Amerika nicht bekannt ist, erbrechtlich, derselbe wird hienmit zu der Vermögensaufnahme und zu den Teilungsverhandlungen unter Anberaumung einer Frist von drei Monaten mit dem Bedenken vorgeladen, daß wenn er in der gegebenen Frist nicht erscheint, die Erbschaft Denen werde zugeteilt werden, welchen sie zukame, wenn er, der Vorgeladene, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Mosbach, den 11. August 1885. Der Großherzogliche Notar: Gustav Hochstetter.

Handelsregisterinträge. R. 292. Nr. 18,162. Karlsruhe. In das Handelsregister wurde eingetragen:

- 1. Zum Firmenregister: 1. Zu Ord. 3. 648 Band I. Firma "Ph. Dan. Meyer" dahier. 2. 30-jährige Inhaberin der Firma ist die Witwe des Kaufmanns Philipp Daniel Meyer, Karoline, geborne Wank von hier. — Dem Kaufmann Karl Meyer dahier wurde Prokura erteilt. 2. Zu Ord. 3. 695 Band I. Firma "G. Martin" dahier. Die Firma ist erloschen. 3. Unter D. 3. 241 Band II. Firma "Gebrüder Oberst" dahier. — Ehevertrag bereits veröffentlicht. 4. Unter D. 3. 242 Band II. Firma "Barthold & Cie." dahier. — Inhaber: Kaufmann Karl Barthold dahier. 5. Unter D. 3. 243 Band II. Firma "F. Mecker" dahier. Inhaber: Kaufmann Friedrich Mecker dahier. — Ehevertrag bereits bekannt gemacht. 6. Unter D. 3. 244 Band II. Firma "Julius Strauß" dahier. Inhaber: Kaufmann Julius Strauß dahier. 7. Unter D. 3. 245 Band II. Firma "Julius Hartweg" dahier. Inhaber: Julius Hartweg, Buch- u. Kunsthandl. dahier. II. Zum Gesellschaftsregister: 1. Zu Ord. 3. 219 Band I. Firma

"Barthold & Cie." dahier. Die Gesellschaft hat sich am 9. Juli d. J. aufgelöst. 2. Zu Ord. 3. 48 Band II. Firma "Samuel Strauß & Cie." dahier. Der Ehefrau des Bankiers Samuel Strauß, Jabella, geb. Freuchtlinger von hier, wurde Prokura erteilt. 3. Zu Ord. 3. 55 Band II. Firma "Gebrüder Oberst" dahier. Die Gesellschaft hat sich am 1. Juli d. J. aufgelöst. 4. Zu Ord. 3. 60 Band II. Firma "Chemische Fabrik bei Karlsruhe" dahier. Der Ehefrau Karl Edwin Köhler ist am 12. Juni 1885 aus der Gesellschaft geschieden. 5. Unter D. 3. 85 Band II. Firma "Gebr. Kühn" dahier. Vollberechtigte Teilhaber der seit 1. Juli 1885 dahier bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind Domänenpächter Louis Kühn in Angersberg bei Göttingen und Kaufmann Louis Richard Kühn in Schönebeck, Beide verheiratet ohne Ehevertrag. 6. Unter D. 3. 86 Band II. Firma "August Hoed & Cie.", Christian Hoed's Erben, Sötel Grüner Hof" dahier. Teilhaber der seit 1. Mai 1885 bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind: 1. Walter August Hoed; 2. Pferdebahndirektor Rud. Hoed; 3. Vertha, geb. Hoed, Ehefrau des Bierbrauereibesizers Albert Pring; 4. Fräulein Frieda Hoed ledig, sämtlich dahier wohnhaft — vertretungsberechtigt ist nur der Teilhaber Walter August Hoed. — Die Teilhaberin Vertha Pring, geb. Hoed, ist von ihrem Ehemann zum Handelsbetrieb ermächtigt. — Die Teilhaber August Hoed und Rudolf Hoed sind verheiratet ohne Ehevertrag. — Ehevertrag der Teilhaberin Vertha, geb. Hoed, mit Bierbrauerei-Besitzer Albert Pring dahier vom 16. September 1879, nach welchem die Gütergemeinschaft auf den Entwurf von je 100 M. beschränkt ist. 7. Unter D. 3. 87 Band II. Firma "Weill & Neumann" dahier. Vollberechtigte Teilhaber der unter dem 24. Juli d. J. errichteten offenen Handelsgesellschaft sind Kaufmann Louis Weill ledig und

Techniker Ottomar Neumann ledig, Beide dahier wohnhaft. 8. Unter D. 3. 88 Band II. Firma "W. Fuhrländer Nachfolger" zu Frankfurt a. M. mit Zweigniederlassung in Karlsruhe. Inhaber dieser offenen Handelsgesellschaft ist die offene Handelsgesellschaft "J. D. Haas & Cie." in Frankfurt a. M., deren Teilhaber die Kaufleute Jonas Creizenach und Morz Volkstschel in Frankfurt a. M., auch vollberechtigte Teilhaber der Firma "W. Fuhrländer Nachfolger" sind. — Ernst Creizenach und die Ehefrau Jeanette geb. Cahn in Frankfurt a. M. sind als Prokuristen der Firma "W. Fuhrländer Nachfolger" bestellt. 9. Unter D. 3. 89 Band II. Firma "Elscher & Riese" dahier. Vollberechtigte Teilhaber der seit 25. Juli 1885 bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind die Kaufleute Wilhelm Elscher und Louis Riese dahier. 10. Unter D. 3. 90 Band II. Firma "Glacélederfabrik Mühlburg in Baden, vormalig R. Ellstätter" dahier. Dem Kaufmann Hugo Riebig dahier wurde Collectio-Prokura in der Weise erteilt, daß er die Firma in Gemeinschaft mit dem Collectio-Prokuristen Fritz Dippel oder mit einem Delegierten des Aufsichtsraths zu zeichnen berechtigt ist. 11. Unter D. 3. 91 Band II. Firma "Gebrüder Pollmann" dahier. Vollberechtigte Teilhaber der unter dem 24. Juli d. J. errichteten offenen Handelsgesellschaft sind Theodor Pollmann, Gerichts-assessor a. D., und Ludwig Pollmann, Verlagsbuchhändler dahier. Karlsruhe, den 6. August 1885. Großh. bad. Amtsgericht. v. Braun.

D. 714. Nr. 7308. Radolfzell. Unter D. 3. 27 des Gesellschaftsregisters — Gebrüder Moos in Randegg — wurde heute eingetragen: Der Gesellschaftsleiter Salomon Moos von Konstanz ist verheiratet mit Amalie Selten auf Grund der nach § 472 der Verdingung von Mainz. Laut Ehevertrag St. Br. D. von dem Königl. Landweh. d. d. Offenburg, 16. Juni 1885, wird bezugsloskommando Heidelberg ausgeführt. Jeder Theil 100 M. in die Gemeinschaft der Erklärungen verurteilt werden. Mannheim, den 11. August 1885. künftige Einbinden mit den etwa daz. auf haftenden Schulden von denselben.